

## AG Medienbildung und Computerführerschein – ein Gegensatz? Aspekte der schulischen und beruflichen Bildung

*Moderation:*

**Ellen Kammertöns & Katrin Napp**, Schulen ans Netz e. V., Bonn

**AutorInnen** des Positionspapiers:

Katrin Napp, Dirk Frank, Steffi Winkler, Heinz Hagel

### 1. Vorbemerkungen

Neben der in der Medienpädagogik und in den Medienwissenschaften sehr differenziert, aber manchmal auch recht voraussetzungsreich geführten Diskussion um eine umfassende Förderung von Medienkompetenz und Medienbildung (s. Zeitschrift merz 2009 ff.) werden in der Bildungsöffentlichkeit immer auch Forderungen nach einer stärker formalisierten und auf das Erlernen von abprüfbaren Kompetenzen ausgerichteten Medienbildung laut. Solche bisweilen etwas abfällig als „Bedienungskurse“ bezeichneten und häufig unter dem Schlagwort „Computerführerschein“ zusammengefassten Angebote, Computerkenntnisse zu erwerben, werden nicht zuletzt dafür kritisiert, dass die Computerführerscheine sich sehr stark an IT-Kursen im Weiterbildungsbereich orientieren; deren Inhalte seien häufig zu sehr auf reine Softwareanwendungen ausgerichtet und sehr schnell überholt. Es wird betont, dass prinzipiell nur jenes Wissen nachhaltig sei, das in Sinn- und Sachzusammenhängen erworben wird.

Gleichwohl sollte man die Diskussion an dieser Stelle nicht vorschnell beenden. Denn in der Tat führt die steigende Bedeutung von Kompetenzen im Bereich Computer und Internet sowohl bei Schülern, Auszubildenden und Berufstätigen als auch bei Ausbildern und Personalverantwortlichen zu einer erhöhten Nachfrage nach zertifizierten Nachweisen.

Das Konzept einer umfassenden Medienbildung bzw. Medienkompetenz und das eines Computer- bzw. Medienführerscheins stehen sich nicht grundsätzlich konträr gegenüber. Dies zeigt im Folgenden u. a. auch die exemplarische Vorstellung eines Computerführerscheines, bei dem Medienkompetenz nicht auf instrumentelle Fähigkeiten eingeeengt, sondern umfassend gedacht wird. Dass aber auch der Erwerb bestimmter Teilkompetenzen, die im Kontext spezifischer Ausbildungs- oder Lebenssituationen formell oder auch informell erworben werden, zum Profil einer Bildungsbiographie einen wichtigen Beitrag leisten können, verdeutlicht das Konzept des so genannten E-Portfolio: Dieser „mittlere“ Weg ermöglicht auch die Einbeziehung nicht-zertifizierter Nachweise.

## 2. Es gibt nicht DEN Computerführerschein

Computer- oder Medienführerscheine sind mittlerweile zahlreich in der Bildungslandschaft anzutreffen. Zu den wichtigsten und bekanntesten Zertifikaten zählen sicherlich der „Europäische Computerführerschein“ (ECDL) oder der „Europäische Computer Pass Xpert“. Der Erwerb dieser Zertifikate ist allerdings mit Kosten für Prüflinge verbunden. Daneben gibt es aber auch Computerführerscheine, die in Arbeitsgemeinschaften an Schulen oder in Jugendbildungsstätten kostenlos erworben werden können. Ferner können entsprechende Zertifikate auch an Weiterbildungsinstituten oder in innerbetrieblichen Lehrgängen erworben werden.

Betrachten wir exemplarisch zwei Fälle, um die unterschiedlichen Dimensionen von Computerführerscheinen in den Blick zu nehmen:

- In einer Höheren Handelsschule werden die Schüler im Rahmen der didaktischen Jahresplanung systematisch auf eine externe Prüfung für das Zertifikat ECDL vorbereitet. Sie erlernen u. a. eine Textverarbeitungs-, eine Tabellenkalkulations-, eine Präsentations- sowie eine Datenbanksoftware kennen und diese adäquat in privaten und in betrieblichen Kontexten zu nutzen. Darüber hinaus nehmen die Schüler an SAP-Einführungen teil und lernen Web 2.0-Anwendungen. Parallel wird in den Kernfächern konsequent das Lernmanagementsystem „Moodle“ eingesetzt. Bei Bewerbungen um einen Ausbildungsplatz haben die Schüler signifikante Wettbewerbsvorteile.
- In der Oberstufe eines Gymnasiums wird eine Arbeitsgemeinschaft „Medienkunde“ angeboten. Unter Leitung eines Deutschlehrers wird eine gleichnamige Publikation als Basis genommen und Themen wie journalistische Darstellungsformen, Aufbau eines Online-Mediums usw. didaktisch fundiert bearbeitet. Die instrumentelle Bedienung von Hard- oder Software ist nicht Thema dieser AG, vielfach wird darin auch gar kein Computer genutzt. Die Schüler erhalten bei erfolgreicher Teilnahme ein schuleigenes Testat „Medienführerschein“.

Steht in den zwei Beispielen der Medien- bzw. Computerführerschein im Gegensatz zur Medienbildung?

Der erste Fall zeigt ein typisches Beispiel für eine „berufs(feld)orientierte Medienbildung“, die in eine konkrete berufliche Verwertung einmünden soll. Berufs(feld)orientierte Medienkompetenzen sind so vielschichtig wie die Arbeitswelt. Ein kaufmännischer Sachbearbeiter wird sicherlich andere Medienkompetenzbereiche benötigen als ein Kfz-Mechatroniker. Gemeinsam ist aber allen Berufen, dass sie seit langem nicht mehr ohne IT-Medienkompetenzen ausgeübt werden können.

Der zweite Fall zeigt, dass es möglich ist, eine allgemeine (nicht auf explizite Beruflichkeit ausgerichtete) Medienbildung exemplarisch zu initiieren und dabei einen pädagogischen Impetus erkennen zu lassen. Entscheidend für den Erfolg einer „allgemeinen Medienbildung“ wird aber sein, wie die Schüler befähigt werden, diese

„Erkenntnisse“ mit Realitäten aus ihrem Umfeld und ihrer Zukunft (Studium, Ausbildung, Arbeitswelt) zu verknüpfen.

## 3. Beispiel: comp@ss – ein Kinder- und Jugend-Computerführerschein (Steffi Winkler)

Der Kinder- und Jugend-Computerführerschein comp@ss entwickelte sich 2001 aus der offenen Kinder- und Jugendarbeit in Berlin. Der zertifizierte Bildungsstandard vermittelt Kindern und Jugendlichen durch praxisorientierte Computerarbeit Fähigkeiten und Fertigkeiten, die ihnen helfen, sich in der Informationsgesellschaft zu orientieren und mit denen sie sich aktiv Medienkompetenzen aneignen. Seit vielen Jahren ist er über die Berliner medienpädagogische Szene hinaus bekannt und findet auf Bundesebene zunehmend Anbieter und Kooperationspartner mit starker Vernetzung untereinander. In derzeit 180 verschiedenen Medieneinrichtungen, Medienkompetenzzentren, Schulen, Bibliotheken und KITAS, über ganz Deutschland verteilt, wird der Computerführerschein comp@ss angeboten. Er bietet ein 5-stufiges modulares Modell, bei dem es bereits für sehr junge Kinder auch ohne Lesekompetenz den Junior-comp@ss gibt. Mit zunehmendem Alter der Kinder werden die Module (Net-comp@ss, comp@ss-4U und comp@ss-Spezial) inhaltlich umfangreicher und gehen auf die verschiedenen Bedürfnisse der breiten Zielgruppe der 8- bis 25-Jährigen ein. Der Junior- und Net-comp@ss haben sich in den letzten fünf Jahren als Instrument der sozialräumlichen Zusammenarbeit zwischen Kindertagesstätten, Kinder- und Jugendeinrichtungen, Bibliotheken, Grundschulen und Einrichtungen der Jugendberufshilfe bewährt; zudem besteht für Eltern und Pädagogen die Möglichkeit, das Modul comp@ss-Plus zu absolvieren.

Medienkompetenz im Verständnis der Arbeitsgemeinschaft comp@ss bedeutet, sich der Medien für die eigenen Ziele und Bedürfnisse zu bedienen und die erworbenen Fähigkeiten weiterzugeben. Medienkompetenzerwerb wird als Teil eines Bildungsprozesses gesehen, der die Befähigung zur gesellschaftlichen Teilhabe ermöglicht. Gemäß dieser Zielsetzung sollen comp@ss-Kurse kommunikative Fähigkeiten ausbauen, Selbstbewusstsein stärken, die Fähigkeit begünstigen, Kritik üben und annehmen zu können, die Arbeit in Gruppen als bereichernd empfinden lassen, soziales Engagement fördern, Wissen über Lerntechniken vermitteln und Eigenverantwortung stärken.

Angebote im Rahmen von comp@ss knüpfen an die Interessen von Kindern und Jugendlichen an und stellen damit einen Lebensweltbezug her, dem der Situationsansatz zugrunde liegt. Comp@ss berücksichtigt die individuellen Zugänge und Lernwege dadurch, dass nicht ein Lernziel den Ausgangspunkt pädagogischer Betrachtungen bildet, sondern eine Situation, aus der heraus Lernziele entstehen. Für jedes Modul gibt es einen Teilnahmebogen, auf dem die für das Modul erforderlichen Teilernziele festgeschrieben sind. Wie und in welcher Reihenfolge diese erreicht wer-

den, hängt vom jeweiligen Kind oder Jugendlichen ab. Auf den Teilnahmebögen wird der Lernstatus für jeden individuell festgehalten. Sind alle Lernziele erreicht, wird das erworbene Wissen mit einem Zertifikat bescheinigt.

#### 4. Potenziale von e-Portfolios

(Heinz Hagel)

Das Ziel einer umfassenden Medienbildung stellt sicherlich ein Desiderat in der pädagogischen Diskussion dar. Mit Blick auf die heute gängigen Zertifikate muss man konstatieren, dass dieser ganzheitliche Aspekt sicherlich nicht von den einzelnen Computerführerschein abgedeckt werden kann. Diese Zertifikate haben aber dennoch ihre Existenzberechtigung in der Bildungslandschaft. So ist es denkbar und wünschenswert, dass Schüler im Verlaufe ihres Schullebens mehrere Zertifikate erwerben und somit ein Portfolio ihrer persönlichen Medienqualifikationen anlegen können. Analoges gilt natürlich auch für Auszubildende, Studenten und Berufstätige. In dieses Portfolio sollten zusätzlich auch informell und nicht-zertifizierte Medienqualifikationen aufgenommen werden. Ein solches Portfolio spiegelt im Idealfall das gesamte Spektrum aller medienorientierten Aktivitäten incl. Arbeitsproben eines Menschen wider und kann bei der Suche nach Ausbildungs- oder Praktikumsplätzen sowie im Berufsleben zu wirklichen Wettbewerbsvorteilen führen.

Solche Portfolios können höchst unterschiedliche Formen aufweisen. Die Spanne reicht dabei von gedruckten Listen und Tabellen sowie Sammelmappen über einfache Web-Sites, Blogs, Wikis u.ä. bis hin zu ausgefeilten, standardisierten webbasierten Softwarelösungen. Entscheidend für die Wahl der Form ist der jeweilige Verwendungskontext. Bewirbt sich z. B. ein Schüler der Klasse 10 für ein Praktikum bei einer Werbeagentur, so ist sicherlich ein Medien-Portfolio hilfreich: Hiermit stellt er u. a. unter Beweis, dass er in der Lage ist, entsprechende Medien selbstverantwortlich und zielorientiert zu produzieren.

e-Portfolios ermöglichen einerseits eine starke Individualisierung der Präsentation von persönlichen medienbezogenen Qualifikationen, verbunden mit dem Nachweis externer Zertifizierungen. Andererseits lassen sie Möglichkeiten der Standardisierung zu. In jedem Fall geben sie einem Individuum die Möglichkeit, der Umwelt seine eigenen Fähigkeiten und Kenntnisse zu zeigen. Insofern bilden eigenverantwortlich geführte Medien-e-Portfolios eine gute Klammer für die Verknüpfung von Computerführerschein und Medienbildung.

#### 5. Offene Fragen für die Arbeitsgruppe

- Was sind die Erfahrungen der Teilnehmenden mit Zertifikaten zur Medienbildung, wo wird insgesamt Nachholbedarf gesehen (inhaltlich, organisatorisch)?
- In welcher Form müssen welche Kompetenzen dokumentiert/zertifiziert werden, damit es Jugendlichen bei ihrem Einstieg ins Berufsleben hilft?

- Auf Landesebene (z. B. in NRW) werden teilweise Zertifikate eingeführt. Wie wird hier die Nachhaltigkeit eingeschätzt? Wäre ein bundesweiter Computerführerschein a) vorstellbar und b) überhaupt wünschenswert?
- Wie werden die Zukunftschancen der e-Portfolios eingeschätzt, wo liegen Potenziale, wo die Grenzen? Wird eine zentrale (landes- bzw. bundesweit) betriebene spezielle e-Portfolio-Software benötigt?
- Muss die Zertifizierung bzw. der Nachweis von Medienbildung/Medienkompetenz über ein ePortfolio zum festen Bestandteil von Schule werden?

#### Literatur (Auswahl):

Hartung, Ralph/Peschke, Rudolf: Förderung des Erwerbs eines IT-Zertifikats in Schulen am Beispiel Hessen. In: Computer + Unterricht 60 (2005), S. 36-38.

Hartung, Ralph: Von Bildungsstandards bis zum Computerführerschein: förderliche Rahmenbedingungen für selbstständiges Lernen. In: Computer + Unterricht 69 (2008), S. 9.

#### Statements:

- **Steffi Winkler**, Projektleiterin comp@ss, Berlin
- **Heinz Hagel**, Studiendirektor am Studienseminar Köln